

## **Predigt**

Die Urlaubszeit ist im Optimalfall die Zeit, in der man fünf gerade sein lassen kann. „Sorgt euch nicht!“ ist das Mantra Jesu.

Aber wir wissen: Urlaub ist Urlaub, und nach dem Urlaub ist es wieder anders. Da kommen frühes Aufstehen, Ergebnisdruck und Sorgen von ganz alleine wieder zurück. Die Frage ist lediglich, wie lange die Gelassenheit des Urlaubs anhält und wann der Alltag mit den verschiedensten Anforderungen unser Leben wieder im Griff hat.

Klar, zur Zeit Jesu kannte man „Urlaub“ noch nicht. Wenn er sich Auszeiten gegönnt hat, dann hat er sich für zwei, drei Stunden verzogen, meist zum Beten, berichtet die Bibel. Und dann ging es auch für Jesus wieder ins Getümmel. Das mit den Erwartungen und Anforderungen wird er auch gekannt haben, auf seine Weise eben.

Und wenn dann der Urlaub noch jäh gestört wird durch die schlimme Nachricht vom Dienstag, dann ist die Urlaubsidylle ohnehin grundlegend in Frage gestellt: Auf dem Parkplatz hinter unserer Kirche wurde am späten Abend ein 74-jähriger Mann erstochen, verdächtigt wird ein 30-jähriger, den die Polizei festgenommen hat. Viel mehr ist dazu noch nicht bekannt, aber viele Menschen sind tief betroffen von diesem Ereignis an vertrautem Ort, nicht wenige haben den Getöteten vom Sehen her gekannt.

Die Sorglosigkeit ist eine fragile Sache. Manche Menschen haben so viele echte Sorgen, dass sie keinen Moment sorgenfrei sind; andere verdrängen Sorgen ganz bewusst für eine Weile, schieben sie beiseite – wissen aber, dass sie nicht weg sind.

Auch jetzt, an der Schwelle zum neuen Schuljahr, werden viele gespannt sein: Was kommt auf mich zu, auf meine Kinder? Wie ist der Start in die Berufsausbildung, ins Studium – oder in die Rente?

Da wird die Rede Jesu von der unbekümmerten Sorglosigkeit an der Wirklichkeit gemessen: Trägt das wirklich? Oder ist nicht gerade fatal, blauäugig durchs Leben zu gehen und darauf zu vertrauen, dass der liebe Gott alles für mich regeln wird? Und wenn es nicht der liebe Gott tut, dann die Eltern, Partner oder Partnerin, die Gesellschaft, wer auch immer?

Jesus verweist auf die Vögel und auf die Blumen, um die übermäßigen Sorgen über Nahrung und Kleidung zu zerstreuen. „Fragt nicht: Was sollen wir essen,

was sollen wir anziehen? Gott weiß, dass ihr das braucht. Sucht aber zuerst Gottes Reich und seine Gerechtigkeit, dann wird euch alles dazugegeben.“ (Matthäus 6,25-34). Es geht also um eine Priorisierung der Dinge, um die wir uns kümmern.

Bertold Brecht hat seine Menschheitsbeobachtung pointiert zusammengefasst: „Erst kommt das Fressen, dann die Moral.“ Jesus dreht die Reihenfolge: „Erst kommt die Moral, dann das Fressen.“

Die Sorgen seiner Zuhörerinnen und Zuhörer ignoriert Jesus nicht. Sie sind legitim. Aber es geht ihm um die Frage, welchen Platz und Stellenwert ich ihnen einräume. Und ob es mir gelingt, diese Frage nach dem „Reich Gottes“ in mein Leben zu holen.

Es ist ein zentrales Motiv im Matthäus-Evangelium: Wie dieses Reich Gottes eigentlich Realität werden kann.

Man kann es nicht oft genug sagen: „Reich Gottes“ ist keine Theokratie, kein Kirchenstaat, keine Pflicht zur Religion. Sondern Reich Gottes beginnt mit Fragen der Gerechtigkeit, mit einem wohlwollenden Blick auf jeden einzelnen Menschen. Fragen, die so groß sind, dass man zurecht sagen kann: Warum haben Nahrung und Kleidung solch einen Stellenwert, wenn die Menschheitsfragen aus dem Ruder laufen?

„Sorgt euch um die richtigen Dinge!“ müsste man Jesu Mahnung besser zusammenfassen. Nehmen wir Pippi Langstrumpf, die vielen Menschen der literarische Inbegriff der Sorglosigkeit ist; aber wenn es ungerecht zugeht, wird sie ungemütlich.

Das neue Schuljahr oder der Neustart in die Arbeit werden uns ihre spezifischen Sorgen aufdrängen. Die darf es auch geben, sie sind nicht Schall und Rauch. Aber sie sollen nicht eine totale Dominanz entwickeln.

Wir werden uns da selber immer wieder zur Ordnung rufen müssen, wenn es darum geht, zu priorisieren, was unsere Aufmerksamkeit am meisten verdient.

Vielleicht gelingt es uns in ein paar Wochen, noch einmal dran zu denken und eine Zwischenbilanz zu ziehen: Worum Sorge ich mich? Wofür Sorge ich? Amen.